Michael Schlier

Ruinenlandschaft, 1767 (?)

Pr796 / M803 / Kasten 32

Michael Schlier

Königstein im Taunus 1744–1807 ebd.

Über das Leben von Michael Schlier überliefert einzig Friedrich Gwinner wenige Details. Demzufolge war Schlier Stadtschultheiß in Königstein, wurde jedoch „in seiner Jugend“ durch → Christian Stöcklin, der ab 1764 in Frankfurt wirkte, in der Malerei „unterrichtet“. Er weilte auch in St. Petersburg, dieser Aufenthalt von unbestimmter Länge endete im Mai 1804.
Schlier schuf Architekturstücke, „namentlich gothische Kirchen“, die nach Gwinner so gut gelangen, dass sie „häufig mit denen seines Lehrmeisters verwechselt werden“. Seine Gemälde sind in zeitgenössischen Quellen häufig nachzuweisen und bis heute auf dem Kunstmarkt präsent (vgl. bei Pr796). Der heute fast unbekannte Schlier war demnach ein produktiver Künstler, dessen Gemälde, so auch Gwinner, von Frankfurter Sammlern gesucht wurden und einen guten Ruf genossen.

Werke im Prehn'schen Kabinett

Pr554, Pr796

Literatur

Gwinner 1862, S. 364; Thieme/Becker, Bd. 30 (1936), S. 111; Beiträge 1979, S. 168

Bezeichnung (Pr796)

Signiert und datiert l. u.: „M Schlier 17[67?]“

© Historisches Museum Frankfurt

Technologischer Befund (Pr796)

Ölhaltige Malerei auf Eichenholz
H.: 11,1 cm; B.: 15,1 cm; T.: 0,8 cm

Ein Brett, horizontaler Faserverlauf. Rückseitig oben und unten ca. 2,0 cm, rechts und links ca. 2,5 cm abgefast.
Dünnschichtige Ölgrundierung; zuerst in Dunkelgrau, darauf grauocker gebrochenes Weiß.

Lockere Unterzeichnung mit weichem Metallstift (Blei?), für Fluchtlinien und Architekturvertikale mit Lineal; diese vorrangig in den später zu verschattenden Partien mit Reisnadel und Lineal nachgezogen. Mit feinerer Reisnadel und freier Hand Vasenkörper, Säulen- und Gebäudefragmente im Vorder- und Mittelgrund und ein rechts hinter der Frau stehender Mann locker umrissen sowie Schattenflächen schraffiert.
Überwiegend lasierend ausgeführte Malerei. Zunächst Architektur, Figuren sowie Vordergrund mit braunen Lasuren modellierend angelegt. Dann heller, bewölkter Himmel halbdeckend mit Mischungen aus Weiß, Ocker, Schwarz und Preußischblau mit fließenden Übergängen gestaltet. Schemenhafte Silhouette der fernen Landschaft durch

helle Himmelslasur über Stiftunterzeichnung; diese mit hellausgemischten Akzenten in Zinnober, Ocker und Weiß weiter differenziert.
Dann Architektur mit Lasuren in Ocker, Zinnober und Grauausmischungen weiter ausgeführt sowie Schatten mit brauner Lasur vertieft. Lichtkanten und Schattenfugen überwiegend mit Pinsel und Lineal gezogen. Abschließend opake Lichter mit weiß ausgemischtem Ocker und Zinnober. Staffage mit wenigen locker gesetzten Pinselstrichen auf brauner Untermalungslasur. Inkarnate aus halbdeckenden Ausmischungen von Zinnober und Weiß, Kleidung des sitzenden Herren mit Ocker gehöht und Schatten mit Braun vertieft, Bluse der Frau mit grauer Lasur und weiß ausgemischtem Preußischblau, Rock mit Zinnober-Weiß-Ausmischung, Schürze mit Hellgrau. Rock des rechts hinter der Frau stehenden Mannes mit hellem Grün, mit brauner Lasur übermalt. Pflanzenwuchs in größeren, wenig definierten, halbopaken Flächen sowie mit kleinen, aufgesetzten Punkten in weiß- und blauausgemischter grüner Erde sowie in Ocker, Braun und Weiß angedeutet.

Zustand (Pr796)

Starke Malschichterweichung durch Lösemitteleinwirkung (?); besonders in linker Partie deutliche Runzelbildungen; Verpressungen der erweichten Malschicht; Markierung der Holzmaserung; Malschichtbereibungen entlang der erhabenen Runzelverläufe und zahlreiche kleine Ausbrüche z.T. retuschiert. Retuschen im Himmel. Jüngerer Firnis.

Restaurierungen (Pr796)

Vermutlich 1832 restauriert durch Johann Friedrich Morgenstern (siehe Quellen)

Rahmen und Montage (Pr796)

H.: 13,9 cm; B.: 17,7 cm; T.: 1,4 cm
Alter Prehn-Rahmen: Stangenware: A; Eckornament: 1 scharf

Gemälde und Rahmen sind rückseitig mit blauem Hadernpapier beklebt.
Darüber liegt eine zweifache Randbeklebung mit dem gerippten Packpapierband von 1972.

[M.v.G. / A.D.]

Beschriftungen (Pr796)

Auf der Verklebung mit blauem Hadernpapier, braune Tinte (stark verschwommene Zahl; 307[?]); „802“; „M Schlier“; Bleistift: „S 796“; teils direkt drüber, schwarzer Filzstift: „796“; rosa Buntstift: „796“; rote Wachskreide: „62“; weißer Klebezettel, darauf schwarze Tusche: „P 162.“; ein Klecks roter Siegellack (wohl zur Befestigung; Textilabdruck erkennbar; größtenteils mit dem Packpapierband von 1972 überklebt).
Auf der Rückseite der Rahmenleiste, oben, rosa Buntstift: „796“; Bleistift: „S. 796“; schwarze Tusche: „620“ (die 0 korrigiert in: 1); unten, blaue Tinte: „195“ (durchgestrichen); „162“
Goldenes Pappschildchen: „P. 162. M. Schlier“

© Historisches Museum Frankfurt

Quellen

Vermutlich Auftragsbuch Morgenstern 2, S. 297, Nr. 49: 1832, restauriert für Carl Prehn: „1 Architek von Schlier Holz“ für 1 Gulden 30 Kreuzer (vgl. das traditionell Schlier zugeschriebene Gemälde Pr554)

Provenienz

Unbekannt

Literatur

Aukt. Kat. 1829, S. 27, Nr. 803: „SCHLIER, M. Mehrere verfallene Gebäude. b. 5 ½. h. 4 Holz. *“

Passavant 1843, S. 35, Nr. 796: „Schlier, M. Antike Ruinen. b. 5 ½. h. 4. Holz.“
Parthey Bd. 2 (1864), S. 514, Nr. 2; Gwinner 1862, S. 364; Verzeichnis Saalhof 1867, S. 69 (Wiedergabe Passavant); Thieme/Becker Bd. 30 (1936), S. 11; Wettengl/Schmidt-Linsenhoff 1988, S. 106f. (mit Wiedergabe Aukt. Kat. 1829)

Kunsthistorische Einordnung

Darstellung einer mit Ruinen staffierten Landschaft nach der Phantasie, wobei der Blick diagonal nach rechts in die Tiefe, zu einer in bläulichem Dunst liegenden Hintergrundlandschaft mit Gewässer, angedeuteten Gebäuden und fernen Höhenzügen geht. Blickpunkt der Komposition ist jedoch die Abfolge verfallener Architekturen auf der linken Seite, beginnend mit zwei bildhohen, gekuppelten toskanischen Säulen mit hohem Gebälkaufsatz als Repoussoirmotiv, auf die – in starker perspektivischer Verkürzung – eine monumentale Steinvase unter einem fast gänzlich eingefallenen Tonnengewölbe folgt. Diese wird von einer entsprechenden Zierarchitektur aus nunmehr zwei Säulenpaaren mit hohem Gebälk und einem Aufbau darüber hinterfangen. Den Abschluss bildet ein über Eck gesehener, zweigeschossiger Gebäudeblock, gegliedert durch Fensterachsen und Gesimsbänder. Am Boden aufgetürmte, teils sehr große und fein skulpierte Architekturfragmente und ein überwucherter Mauerblock rechts außen komplettieren das Ruinenarrangement in dekorativer Weise. Die übermannsgroße, mit Relieffiguren geschmückte Vase in Form eines Kraters folgt offenbar dem Typus antiker Monumentalvasen, wie der Borghese- oder der Medicivase.[1] Auf ihrem Sockel sitzt ein junger, mit Kniebundhose und Weste leger gekleideter vornehmer Herr und schaut, wie die daneben stehende Dame im schlichten Déshabillé, nach rechts zu einem nur schemenhaft erkennbaren, dunkel gekleideten weiteren Mann, der wohl Flöte spielt.

Die signierte und somit als Werk Michael Schliers gesicherte Ruinenlandschaft greift ein Bildthema auf, dass zuvor bereits → Christian Georg Schütz d. Ä. in der Frankfurter Malerei etabliert hatte (vgl. Pr664/Pr665, mit weiteren Beispielen). Komposition und Ausgestaltung verraten indes Schliers künstlerische Ausbildung durch → Christian Stöcklin und bestätigen somit die von Friedrich Gwinner (vgl. Lit.) gemachten biographischen Angaben: Die früheste auf uns gekommene Arbeit Stöcklins, die bis 1769 entstandene Ausmalung des Saals im alten Amtshaus in Schmitten-Oberreifenberg[2] mit „italienischen“ Stadtansichten, stellt gleichermaßen stark in die Tiefe fluchtende, also sehr ähnlich komponierte Platzanlagen dar. Weiterhin verwendete Stöcklin in den Malereien auf der Südwand Motive wie ein blockartiges, durch Fensterachsen gegliedertes Gebäude oder eine aus Säulen gebildete, luftige Zierarchitektur, die sich in auffallend ähnlicher

1 Vgl. Haskell/Penny 1981, S. 315f., Nr. 81, 82, mit Abb. Für die beiden in Pr796 dargestellten (kämpfenden?) und recht ungelenken Figuren ließen sich indes keine Vorbilder finden; es handelt sich wohl um eine Erfindung des Malers.
2 Das Gebäude wurde 1768/70 durch den Weilburger Baumeister Johann Friedrich Sckell für den Grafen Johann Maria Rudolf von Bassenheim errichtet. Das im Staatsarchiv Wiesbaden erhaltene Baubuch führt 1769 eine Zahlung von 150 Gulden an Christian Stöcklin auf, dieser war also nachweislich der ausführende Künstler (freundliche Mitteilung des Hauseigentümers, Email vom 1. März 2014).

Weise in Schliers Ruinenlandschaft wiederfinden. Diese dürfte etwa zur selben Zeit bzw. kurz vor Stöcklins Wandmalereien entstanden sein,[3] und es handelt sich somit um das früheste bekannte Werk des Malers. Der Vergleich mit einem wohl später entstandenen Ruinenbild aus dem Kunsthandel[4] zeigt, dass Schlier in anderen Werken seine Kompositionen verfeinerte, diese sorgsamer ausarbeitete und größere Sicherheit in der perspektivischen Darstellung erlangte, das brauntonig gebrochene und auch von Gwinner (vgl. Lit.) als typisch erwähnte Kolorit der Prehn'schen Ruinenlandschaft jedoch beibehielt. Eine gute Vorstellung von Umfang, Art und Verbreitung seines Schaffens lässt sich anhand einer Reihe in zeitgenössischen Auktionskatalogen[5] und in den Auftragsbüchern der Familie Morgenstern[6] erwähnter Arbeiten gewinnen; und Schliers bis heute auf dem Kunstmarkt angebotenen Gemälde ermöglichen weitere Vergleiche.[7] Demnach machen Ruinenlandschaften bzw. Ruinencaprici nur einen kleinen Teil seines Werkes aus, das ansonsten vorrangig aus Kircheninterieurs, größtenteils nach der Phantasie,[8] besteht und somit dem Œuvre Christian Stöcklins erstaunlich nahe kommt.

[G.K.]

3 Die der Signatur folgende Datierung von Pr796 ist in der zweiten Hälfte nicht klar lesbar, dürfte jedoch „1767" lauten. – Miriam von Gersum löste die Datierung im ungekürzten technologischen Befund mit „1761" auf. Da Schlier jedoch zu dieser Zeit erst etwa 17 Jahre alt gewesen wäre, da sein Lehrmeister Stöcklin erst 1764 nach Frankfurt kam und da dieser erst 1768 das Bürgerrecht erhielt (und somit offiziell Schüler ausbilden durfte), ist die frühe Datierung nicht plausibel.
4 Michael Schlier, *Kleines Architekturcapriccio,* signiert „M. Schlier f.", Öl auf Kupfer. 22,0 x 28,5 cm, Kunsthaus Lemperts Köln, Auktion 1046 vom 18. März 2015, Los 63 sowie Auktion Nr. 1055 vom 23. September 2015, Los 55.
5 Im Einzelnen: 1) Aukt. Kat. 1790 Kaller/Michael, Nr. 274, 275: von Michael Schlier „Zwey Kirchen", 7 Zoll hoch, 9 Zoll breit, zugeschlagen für 8 Gulden an Johann Christian Kaller; 2) Aukt. Kat. 1806 Barth, S. 10, Nr. 144: „Das innere einer Kirche, worin es brennet, von Michael Schlier, auf Holz, 7 ½ Zoll hoch 9 Zoll breit"; 3) Aukt. Kat. 1808 September unbekannt, S. 10, Nr. 95, 96: „Eine Franziskaner= und eine Kapuzinerkirche, von der besten Arbeit des Mich. Schlier. [Höhe] 8 [Zoll] [Breite] 6 ½ [Zoll]"; 4) Aukt. Kat. 1818 Nothnagel, S. 22, Nr. 207: „Zwei Architekturstücke von M. Schlier, Schüler von Stöcklein, auf Lw. 7 ½ br. 5 ½ hoch." – Auch Friedrich Gwinner besaß nach eigener Angabe eine „gothische Kirche" von Schlier; Gwinner 1862, S. 364.
6 Auftragsbuch Morgenstern 2 erwähnt folgende Restaurierungen: 1) S. 114, Nr. 23, 24: „Schlier. Ruinen in einer Landschafft auf Holz", Herr R. S. Fränzinger, Legationsrath, Karlsruhe, 1838; 2) S. 119, Nr. 16: „Eine Studi von Schlier. Architectur=Ruinen, Tuch neu aufgezogen, der Keilrahmen 42 x [Kreuzer]", Herr Graubmann, 1808; 3) S. 152, Nr. 2: „Eine zerbrochene Kirche auf Holz von Schlier", Herr Dr. Hillig, Leipzig, 1826; 4) S. 239, Nr. 3, 4: „Zwei Kirchen von ~~Stoeklin~~ M. Schlier. Herr Mack, Kaufmann, 1824; 5) S. 239 (ohne Nummer): „Zwey Architekturstücke von M Schlier auf Holz. Den Firnis ganz abgenommen und neu gefirnisst", Herr Mack, Kaufmann, 1827 sowie 6) 1832 die Arbeiten an Pr796 für Carl Prehn (siehe Quellen).
7 Nachgewiesen wurden bislang: 1) Michael Schlier, *Inneres einer Kirche, von Figuren belebt,* signiert und datiert: „M. Schlier 1789", Öl auf Holz, 22,0 x 28,5 cm, aus der Sammlung Albert Großmann, Brombach, Galerie Helbing München, Auktion vom 30. Oktober 1902, Lot 130; vgl. Auktionskatalog, S. 25 (ohne Abb.); 2) Michael Schlier, *Kircheninterieur,* signiert, Öl auf Holz, 15,2 x 12,7 cm, Christie's New York, Auktion vom 26. Oktober 1982, Lot 94; 3) Michael Schlier, *Ruinencapriccio,* signiert, Öl auf Kupfer, 22,8 x 27,9 cm, Christie's London, Auktion vom 22. Juli 1983, Lot 198; 4) Michael Schlier, *Kircheninterieur mit Figuren,* signiert, Öl auf Holz, 45,7 x 55,8 cm, Philips Marylebone, Auktion vom 9. Dezember 1988, Lot 107; 5) Michael Schlier, *Kircheninterieur,* signiert und datiert 1789, Öl auf Holz, 25,4 x 27,9 cm, Sotheby's London, Auktion vom 8. Juli 1992, Lot 306; Sotheby's Amsterdam, Auktion vom 5. November 2002, Lot 250 sowie Mercier & Cie Lille, Auktion vom 23. März 2003, Lot 181; 6) Michael Schlier, *Barockes Kircheninterieur mit dem Wappen Papst Clemens XII.,* signiert und datiert 1789, Öl auf Holz, 45,7 x 55,8 cm, Christie's London, Auktion vom 9. Juli 1993, Lot 282.
8 Als Ausnahme zu nennen wäre eine *Innenansicht des Mainzer Domes gegen Westen* (nach Details der Ausstattung vor 1793 entstanden, Öl auf Buchenholz, 34,0 x 47,7 cm, Museum am Dom Trier, Inv. Nr. M 26, als Dauerleihgabe im Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseum Mainz; AK Mainz 2011, S. 512f., Nr. 88, Abb. S. 310f.), die nach Komposition, Perspektivdarstellung, Kolorit und vor allem Figurenbildung offensichtlich ebenfalls von Michael Schlier stammt. – Das Gegenstück im Museum am Dom Trier zeigt eine *Innenansicht des Trierer Domes,* Abb. in Heinz/Rothbrust/Schmid 2004, S. 65.

Abb. 1, Christian Stöcklin, Wandmalerei im Saal des alten Amtshauses in Schmitten-Oberreifenberg, 1769, Westwand, Privatbesitz (keine Orts- und Namenangaben) © Privatbesitz, Deutschland

Abb. 2, Christian Stöcklin, Wandmalerei im Saal des alten Amtshauses in Schmitten-Oberreifenberg, 1769, Südwand, Privatbesitz (keine Orts- und Namenangaben) © Privatbesitz, Deutschland

Abb. 3, Christian Stöcklin, Wandmalerei im Saal des alten Amtshauses in Schmitten-Oberreifenberg, 1769, Ostwand, Privatbesitz (keine Orts- und Namenangaben)